

Aus der Landesgeschäftsstelle

<u>59. Aktion von Brot für die Welt</u> Neue Spendenaktion in Pforzheim eröffnet	S. 2
<u>Zwischen Willkommenskultur und Alltagsrassismus</u> Welcome-Center Sozialwirtschaft mit Veranstaltung	S. 3
<u>Mit ganzem Herzen bei den Menschen</u> 19 ausländische Fachkräfte mit voller Anerkennung in der Pflege	S. 4
<u>Kindertagesstätten brauchen ein Hauswirtschaftskonzept</u> Deutscher Hauswirtschaftsrat veröffentlicht Positionspapier	S. 6

Aus den Regionen

<u>„Es ist gelungen, Berührungängste und Vorbehalte abzubauen“</u> eva und bhz beenden Projekt „Inklusion auf der Fildern“ nach drei Jahren	S. 8
<u>Tagesklinik Bernsteinstraße erbringt seit zehn Jahren Pionierleistungen</u> Kooperationseinrichtung von Marienberg und der Stiftung Liebenau	S. 10
<u>Wohnungsnot wächst</u> Erlacher Höhe zählt so viele wohnungslose Menschen wie nie zuvor	S. 12

Kurznachrichten S. 14

Personalnachrichten S. 15

Redaktion: Claudia Mann

59. Aktion von Brot für die Welt

Mit einem Festgottesdienst in der Markuskirche in Pforzheim hat die 59. Spendenaktion des evangelischen Hilfswerks Brot für die Welt in Baden-Württemberg begonnen. Die diesjährige bundesweite Aktion steht unter dem Motto „Wasser für alle“. Das Besondere: Der Gottesdienst wurde von den Konfirmandinnen und Konfirmanden der Nordstadtgemeinden Pforzheims gestaltet. Das Highlight: In einer gemeinsamen Aktion mit der Bäckerei Toifl haben die „Konfis“ Brote gebacken, die nach dem Gottesdienst gegen eine Spende für „Brot für die Welt“ abgegeben wurden.

Pforzheim/Stuttgart. Mehr als zwei Milliarden Menschen weltweit haben nach Angaben der Vereinten Nationen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt stellt deshalb das Recht auf Wasser ins Zentrum der neuen Spendenaktion. Zwar biete die Welt genug Wasser für alle Menschen, betont Dr. Birgit Dinzinger, die das Diakonische Werk Württemberg mit der Landesstelle Brot für die Welt Württemberg repräsentiert. Wenn jedoch der Regen infolge des Klimawandels immer häufiger ausbleibt, Wasser durch Industrien verschmutzt wird oder Konflikte die Wasserversorgung verhindern, fallen Ernten dürrig aus und Hunger ist die Folge. Ernährung, Gesundheit und Entwicklung hängen mit einer ausreichenden Wasserversorgung zusammen. Es sei deshalb allerhöchste Zeit, sich für die gerechte Nutzung der weltweiten Wasservorräte einzusetzen und die Zusammenhänge mit unserem Handeln im Alltag zu überprüfen. Wasser sei ein Gemeingut. Jeder habe ein Recht darauf. Pfarrer Volker Erbacher, Beauftragter von Brot für die Welt in Baden, sieht in der diesjährigen Spendenaktion einen Weckruf. „Wenn wir einfach den Hahn aufdrehen und klares, hygienisch einwandfreies Wasser in unbegrenzter Menge nutzen können, dann sollte uns klar sein, dass dies alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.“

Traditionell startet die bundesweite Spendenaktion von Brot für die Welt am 1. Advent. Bis Weihnachten wird in den Gemeinden für das evangelische Hilfswerk gesammelt. Brot für die Welt hilft mit seinen Partnern vor Ort rund um den Globus, Wasser aufzufangen und aufzubereiten, Brunnen und Toiletten zu bauen und über Hygiene aufzuklären.

Das Stuttgarter Kammerorchester spielte am 2. Advent zugunsten von Brot für die Welt ein festliches Konzert in der Johanneskirche in Stuttgart. Das Orchester verzichtete wieder auf ein Honorar und rief anstelle des Verkaufs von Eintrittskarten zu Spenden auf. Das Stuttgarter Kammerorchester unterstützte Brot für die Welt zum neunten Mal. Das Konzert war Teil der Aktion „Musik zum Teilen – So gut kann Hilfe klingen.“ pm

Weitere Informationen: Dr. Birgit Dinzinger, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.d@diakonie-wuerttemberg.de

Zwischen Willkommenskultur und Alltagsrassismus

„Zwischen Willkommenskultur und Alltagsrassismus – Kulturelle Vielfalt als Gestaltungsaufgabe in der Sozialwirtschaft“, so der Titel einer Veranstaltung des Welcome-Centers Sozialwirtschaft Baden-Württemberg in Stuttgart. Ziel der Veranstaltung: einen aktiven Beitrag zur notwendigen Auseinandersetzung mit rechtsnationalistischen und rassistisch motivierten Denkweisen zu leisten.

Stuttgart. In dieser Situation stellen sich für die Unternehmen der Sozialwirtschaft viele Fragen: Wie soll ich mich als Arbeitgeber in diesem Zusammenhang positionieren? Wie können wir als Arbeitgeber hier mit all unseren Mitarbeitenden die Vielfalt gestalten?

Als Referentin und Referent konnten für die Veranstaltung Franziska Schröter vom Projekt "Gegen Rechts" der Berliner Friedrich-Ebert-Stiftung sowie Henning Flad von der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus gewonnen werden. Begrüßt wurden die rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Mitarbeitende und Führungskräfte aus Alten- und Pflegeeinrichtungen, von Ausbildungsstätten sowie Ministerien, vom Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werks Württemberg, Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. „Wer verunsichert ist“, so Kaufmann, „versucht sich zu retten in die Abgrenzung.“ Und weiter: „Die Komplexität der Welt muss bewältigt werden. Das führt dazu, dass man Schubladen und Vorurteile hat.“

Franziska Schröter stellte die jüngste Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von Ende 2016 vor. Unter dem Titel „Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände“ erfasst diese erstmals auch die Zustimmung und Ablehnung neurechter (rechtspopulistischer) Einstellungen in der Gesellschaft; mehr als 2000 Menschen, darunter ein Viertel mit Migrationshintergrund, wurden für die Studie befragt.

Als zweiter Referent kam der Politikwissenschaftler Henning Flad von der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus zu Wort. „Bei der neuen Rechten ist der Liberalismus der Hauptgegner. Die Köpfe der neuen Rechten und der rechtspopulistischen Bewegungen sind anders als NPD und andere Rechtsextremisten. Das sind keine muskelbepackten Schläger, sondern promovierte Volkswissenschaftler.“ Die Nähe der rechtspopulistischen Bewegungen zur russischen Regierung gingen im gesellschaftlichen und politischen Diskurs viel zu stark unter. So gebe es eine „deutliche Sympathie“ für die russische Regierung, russische Regierungsvertreter nehmen an entsprechenden Veranstaltungen in Deutschland teil. dk

Weitere Informationen: Welcome Center Sozialwirtschaft, Anne Beck, Tel.: 0711 1656-394, E-Mail: beck.a@diakonie-wuerttemberg.de,

Mit ganzem Herzen bei den Menschen“

19 ausländische Fachkräfte, die in der Altenpflege tätig sind, haben ihre Zertifikate zur vollen Anerkennung als deutsche Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger erhalten. Im Rahmen eines siebenmonatigen Kurses bereitete das Diakonische Werk Württemberg die ausländischen Fachkräfte auf die Kenntnisprüfung vor.

Stuttgart. Die Arbeit in der Gesundheits- und Krankenpflege zählt in Deutschland zu den anerkannten Mangelberufen. Fachkräften aus nicht EU-Staaten eröffnet dies die Möglichkeit eines legalen Weges der Arbeitsmigration nach Deutschland. Dennoch sind für diese Menschen die Hürden hoch, bis sie die volle Anerkennung als Fachkraft in der Gesundheits- und Krankenpflege erhalten.

Das zuständige Regierungspräsidium in Stuttgart erkennt in der Regel im Ausland erworbene Berufsqualifikationen nur unter Auflagen an. Eine Möglichkeit für Bewerberinnen und Bewerber, diese Auflagen zu erfüllen, besteht in der Teilnahme an einer Kenntnisprüfung. Diese Prüfung sowie ein Vorbereitungskurs wird vom Diakonischen Werk Württemberg in Kooperation mit dem Welcome Center Sozialwirtschaft und dem Projekt *vide terra* angeboten.

Melanie Mann vom Regierungspräsidium überreichte den 19 Absolventen im Rahmen einer festlichen Abschlussabends ihre Zeugnisse. Sie betonte, dass diese in den theoretischen und praktischen Prüfungen den Nachweis erbracht haben, die hohen Anforderungen der Pflegestandards in Deutschland zu erfüllen.

Dr. Joachim Rückle, Leiter der Abteilung Theologie und Bildung im Diakonischen Werk Württemberg, sprach den Teilnehmenden seine Anerkennung dafür aus, dass sie diesen komplexen theoretischen Stoff neben der praktischen Arbeit und noch dazu in einer für sie fremden Sprache in so kurzer Zeit bewältigt hätten. Rückle schlug auch den Bogen zu der aktuellen politischen Diskussion in Deutschland. Die Situation für die Beschäftigten in der Pflege sei erst im vergangenen Bundestagswahlkampf durch die Frage eines Pflegeschülers an die Bundeskanzlerin ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Diakonie Württemberg werde weiterhin das Bemühen der Einrichtungen in der Alten- und Krankenpflege unterstützen, Fachkräfte in diesem Bereich zu schulen und so zu einer Entlastung der angespannten Arbeitssituation für die Pflegekräfte beizutragen. Nach den guten Erfahrungen, die man in den ersten beiden Vorbereitungskursen zur Kenntnisprüfung gesammelt habe, plane die Diakonie nun für 2018 zwei solcher Kurse anzubieten. „Der Bedarf ist da“, betonte Rückle, „sowohl von den Menschen, die eine Anerkennung als Fachkraft suchen, als auch von den Einrichtungen, die händeringend Fachkräfte benötigen.“

In seinem Rückblick auf den siebenmonatigen Kurs skizzierte Gunther Müller, verantwortlicher Projektkoordinator im Diakonischen Werk Württem-

berg, die wesentlichen Inhalte des Kurses. In acht Blöcken zu je zwei bis drei Unterrichtstagen wurden unter anderem Pflorgetechniken, Pflegeplanung und Qualitätsmanagement sowie deutsches Recht behandelt. Müller wies auch auf den gruppenspezifischen Prozess hin: „Das gemeinsame Lernen hat sie als Gruppe zusammengeschweißt. Sie nehmen von dieser Zeit mehr mit als ein bloßes Zertifikat.“

Alejandra Sánchez von der Evangelischen Heimstiftung äußerte sich sehr dankbar für diese Unterstützung. Insgesamt habe man mit ausländischen Bewerbern sehr gute Erfahrungen gemacht. In der Anfangszeit würden manchmal noch Verständigungsprobleme auftreten. Aber dies würde bei weitem wettgemacht durch die hohe Motivation, mit der diese Mitarbeitenden sich einbringen: „Sie sind mit ganzem Herzen bei den Menschen, für die sie verantwortlich sind.“

Weitere Informationen: Gunther Müller, Abteilung Theologie und Bildung, Tel.: 0711 1656-217, E-Mail: mueller.g@diakonie-wue.de

Kindertagesstätten brauchen ein Hauswirtschaftskonzept

Mit der Veröffentlichung eines Positionspapieres zur Ergänzung der Qualitätsstandards für Kindertagesstätten um hauswirtschaftliche Aspekte meldet sich der Deutsche Hauswirtschaftsrat – die Stimme der Hauswirtschaft – zu seinem einjährigen Bestehen zu Wort: Hauswirtschaft muss einen festen Platz in allen Einrichtungen für Kindertagesbetreuung erhalten. Das Diakonische Werk Württemberg ist Mitglied in der LAG Hauswirtschaft Baden-Württemberg, die wiederum Mitglied im Deutschen Hauswirtschaftsrat ist.

Berlin. In Ergänzung zur „Verbändeerklärung für einheitliche pädagogische Standards in Kitas“ fordern Expertinnen des Verbundes zur Qualitätssicherung in Kindertagesstätten die Erstellung eines Hauswirtschaftskonzeptes. Durch die stärkere zeitliche Betreuung von Kindern in Kitas spielt die Hauswirtschaft auch hier eine immer bedeutendere Rolle. Kinder erlernen heute dort die Organisation eines Haushalts und erfahren, was normale Hauswirtschaft im täglichen Leben tut. Es geht nicht nur um die Versorgung, sondern ganz besonders um die hauswirtschaftliche Betreuung und das Erlernen von hauswirtschaftlichen Kompetenzen.

Der Deutsche Hauswirtschaftsrat wurde als bundesweiter Zusammenschluss der hauswirtschaftlichen Interessenverbände gegründet, um ein offizieller Ansprechpartner für Politik und Gesellschaft zu sein. Hier arbeitet auch die Diakonie Württemberg mit, um eine Lobby für die Hauswirtschaft zu unterstützen.

Die Arbeit im deutschen Hauswirtschaftsrat geschieht in themenbezogenen Sektionen. Es geht zum Beispiel um die stärkere Einbeziehung der hauswirtschaftlichen Qualität in die Qualitätsprüfungs-Richtlinien des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS). Ziel ist es, dass hauswirtschaftliche Betreuung und die hauswirtschaftliche Versorgung mit den Bereichen Ernährung, Reinigung, Wäsche und Hygiene in die Prüfkriterien des Medizinischen Dienstes aufgenommen werden. Die Sektion Haushaltsnahe Dienstleistungen setzt sich dafür ein, dass die Unternehmen dieses Wirtschaftszweiges einen eigenen NACE-Wirtschaftsschlüssel erhalten. Dafür werden gerade Daten innerhalb der Unternehmen gesammelt, um deren wirtschaftliche Bedeutung in Deutschland darzustellen.

Der Internetauftritt mit wöchentlichen Berichten über die Aktivitäten trifft auf großes Interesse, der Mitgliederbereich hat sich für die verbandsinterne Kommunikation bewährt, wichtige Links verbinden innerhalb der Domäne Hauswirtschaft. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 30 Prozent erhöht. Mit der Verabschiedung eines Leitbildes, einer Geschäfts- und einer Beitragsordnung hat der Verbund eine gute Grundlage für seine weiteren Aktivitäten.

Die Kontakte zu Parlamentarierinnen und Ministerien werden nach Bildung der neuen Bundesregierung wieder aufgenommen und intensiviert. Dafür haben die Mitglieder sich eingehend mit der Frage befasst, was den Mehrwert der Hauswirtschaft ausmacht, um auf die neuen Mandatsträger zuzugehen.

Die Anregungen aus dem Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung aufgreifend wird sich der Deutsche Hauswirtschaftsrat mit den Partnern noch stärker dafür einsetzen, dass die SAHGE-Berufe (Soziale Arbeit, Hauswirtschaft, Gesundheit, Erziehung) die ihnen gebührende Aufwertung hinsichtlich gesellschaftlicher Anerkennung, Ausbildung, Beschäftigung und Entlohnung erfahren.

Der Deutsche Hauswirtschaftsrat e.V. wurde am 19. November 2016 in Frankfurt/Main gegründet. Ziel des Hauswirtschaftsrates ist es, die Interessen der hauswirtschaftlichen Akteure in Politik und Gesellschaft zu vertreten. Er ist die politische Interessenvertretung der Hauswirtschaft, der Ansprechpartner für Politik und Gesellschaft, Partner für die Institutionen der Berufsbildung und für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Seine Akteure kommen aus diesen Bereichen: Verbände und Organisationen, Schulen und Bildungsträger, Einrichtungen der Jugendhilfe, Altenhilfe, Agenturen für haushaltsnahe Dienstleistungen, Beratungsunternehmen, Betriebe der Außer-Haus-Verpflegung, Industrie, Universitäten und den zuständige Stellen für die Berufsbildung in der Hauswirtschaft in den Bundesländern. us

Weitere Informationen: Ursula Schukraft, Bildungsmanagement und Hauswirtschaft, Abteilung Theologie und Bildung, Tel.: 0711 1656-176, E-Mail: schukraft.u@diakonie-wuerttemberg.de

„Es ist gelungen, Berührungängste und Vorbehalte abzubauen“

Drei Jahre lang hat die Evangelische Gesellschaft (eva) zusammen mit dem bhz Stuttgart ein groß angelegtes Projekt zum Thema Inklusion in der Landeshauptstadt durchgeführt. Bei einer gemeinsamen Veranstaltung wurde mit allen Beteiligten der Projektabschluss gefeiert und ein Resümee gezogen. Fast 140.000 Menschen in fünf Stadtbezirken gehörten während der vergangenen drei Jahre zur potentiellen Zielgruppe der einzelnen Projektgruppen. Das oberste Ziel sei erreicht worden, so die Projektkoordinatorin Heike Schmid-Mühlig vom Gemeindepsychiatrischen Zentrum Birkach der eva. „Es ist gelungen, bei vielen Begegnungen Berührungängste und Vorbehalte abzubauen und für ein inklusives Miteinander zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu werben.“

Stuttgart. Unter dem Titel „Inklusion auf den Fildern“ war das Projekt Anfang 2015 gestartet worden. Es sollte inklusive Strukturen in den beteiligten Stadtbezirken und Stadtteilen schaffen und Begegnungen aller Art ermöglichen. In Möhringen, Vaihingen, Degerloch, Birkach, Plieningen sowie Heumaden, Sillenbuch und Riedenberg waren seither zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und Angebote entwickelt worden. Ein Projektbeirat wurde gegründet; zusammen mit dem Stuttgarter Institut für angewandte Sozialwissenschaften der Dualen Hochschule Baden-Württemberg wurde eine wissenschaftliche Begleitung entwickelt, zu der unter anderem zwei große Befragungen gehörten. Finanziert wurde das Projekt mit einem Zuschuss von 220.000 Euro zum größten Teil von der Aktion Mensch, bei der sich die Initiatoren erfolgreich um eine Projektförderung beworben hatten. Weitere knapp 40.000 Euro wurden von der eva aus Eigenmitteln und Spenden sowie von eva's Stiftung übernommen.

Um ein ambitioniertes Projekt dieser Größenordnung voranzutreiben, brauche man eine ganze Stadt, betonte Friedrich Walburg bei der Podiumsdiskussion, zu der Vertreter verschiedener Disziplinen von der SWR-Moderatorin Angelika Hensolt auf die Bühne geladen wurden. Mit dem Projekt sei ein stabiler und tragfähiger Grundstein gelegt worden, so Walburg, der bei der eva die Dienste für seelische Gesundheit leitet. „Nun müssen wir die Impulse in die ganze Stadt tragen, wofür wir noch mehr Menschen mit Erfahrung brauchen.“ Damit das gelingt, braucht es nach Überzeugung des Abteilungsleiters mit Blick auf die anfallenden Personalkosten mittelfristig eine finanzielle Unterstützung durch die Stadt Stuttgart. „Die Barrieren in den Köpfen sind noch lange nicht abgebaut, auch das hat uns das Projekt gelehrt.“

Auch Rosel Tietze von der Psychiatrieplanung des Sozialamts Stuttgart sieht einen wichtigen Impuls in dem „ambitionierten Projekt“. Es mache „Lust und Mut auf weitere Begegnungen und Aktivitäten“, betonte sie. Das Inklusionsprojekt auf den Fildern sei ein Vorbild für alle anderen Stadtbezirke und habe gezeigt, wie weit man mit Zeit und guten Ideen kommen kann: „Es ist vieles gut gelungen.“ Den großen Effekt und Gewinn sieht Prof. Dr.

Richard Herbrik vom bhz-Angehörigenbeirat insbesondere auch darin, „dass der Gedanke der Inklusion mit Leben gefüllt“ wurde. Es sei eine Illusion, zu glauben, so Herbrik, dass man etwas wie Teilhabe mit einem Gesetz verordnen könne, etwa mit einem Bundesteilhabegesetz. Zur richtigen Teilhabe gehöre vor allem ein gutes Gefühl – und das könne nur bei Begegnungen mit anderen entstehen. Diese Möglichkeiten zu schaffen sei Grundvoraussetzung für Inklusion.

Gelegenheiten für Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Handicap hat es in den vergangenen drei Jahren in den fünf Stadtbezirken reichlich gegeben: Angefangen beim Sozialen Markttag im Stuttgarter Rathaus über inklusive Kochkurse, Familientage, Stadtteilstage, Adventsmärkte, Radrennen und inklusive Wanderungen bis hin zu Theaterabenden, Chorprojekten, Tanzfesten und Gottesdiensten. Andrea Lindel, Bezirksvorsteherin von Plieningen-Birkach, sieht darin einen wunderbaren Schatz für die Zukunft. „Es sind viele gute Kontakte zu Vereinen, Kirchengemeinden und anderen Einrichtungen entstanden, die wir nun weiter pflegen werden“, betonte sie. Die neu entwickelten Angebote hätten auch über das Projektende hinaus Bestand. Gleichzeitig habe das Projekt für das Thema Inklusion und die besonderen Belange der Betroffenen sensibilisiert. So habe es bewirkt, dass künftig alle Einrichtungen im Stadtbezirk gut erreichbar und barrierefrei seien, so die Bezirksvorsteherin. In der Zehntscheuer wird in naher Zukunft noch eine automatische Tür eingebaut, anderswo fehlt noch ein Geländer. „Ansonsten sind wir aber barrierefrei“, so Andrea Lindel: „Das Projekt hat viel verändert in unserem Stadtbezirk, weil wir nicht mehr hinter das Erreichte zurücktreten werden.“ pm

Weitere Informationen: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail ulrike.herbold@eva-stuttgart.de.

Tagesklinik Bernsteinstraße erbringt seit zehn Jahren Pionierleistungen

Entstanden ist sie in Pionierarbeit, gefeiert hat sie jetzt mit fröhlichem Konfettiregen und bemerkenswerten Ansprachen: Die Tagesklinik Bernsteinstraße in Stuttgart-Heumaden besteht seit zehn Jahren. Sie ist seit ihrer Gründung eine bundesweit einzigartige Einrichtung der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Behandelt werden hier Kinder und Jugendliche mit Intelligenzminderung, insbesondere mit geistigen Behinderungen, und zusätzlichen psychischen Erkrankungen.

Stuttgart/Gammertingen. Junge Patienten aus Stuttgart und den angrenzenden Landkreisen können hier eine wohnortnahe Therapie erhalten, sofern nicht zwingend ein vollstationärer Aufenthalt erforderlich ist. Gemeinsam getragen wird die Tagesklinik von der diakonischen Einrichtung Marienberg aus Gammertingen und der Stiftung Liebenau aus Meckenbeuren.

Welche Bedeutung die Tagesklinik Bernsteinstraße für die Kinder und Jugendlichen hat, brachten sie selbst bei der Jubiläumsfeier mit ihren Glückwünschen zum Ausdruck: „Ich hoffe, dass die Klinik für immer da ist“, sagte ein Kind. Und ein anderes fügte hinzu: „Ich wünsche der Tagesklinik, dass sich alle Kinder und Jugendlichen hier wohlfühlen.“ Ermessen lässt sich der Stellenwert der Tagesklinik für die jungen Patienten und ihre Familien auch in Zahlen: 753 Kinder und Jugendliche sind hier in den vergangenen zehn Jahren behandelt worden. Dass sie alle ihr Päckchen mitgebracht hatten, verdeutlichte bei der Jubiläumsfeier eine Kunstinstallation aus 753 Stoffsäckchen. Gefüllt waren sie mit altem Aktenmaterial als Symbol für die Lebensgeschichte der Kinder, die wegen psychischen Störungen wie Unruhe, Aggression oder auch Rückzugsverhalten in die Tagesklinik kommen.

„Ziel der Behandlung ist es, dass wir überflüssig werden“, berichtete die Leitende Oberärztin Heide Schröder-Kranz in ihrer Jubiläumsansprache. Auf zwei Stationen können in der Tagesklinik insgesamt 20 Kinder und Jugendliche in altersgemischten Gruppen aufgenommen werden. Der diagnostische und therapeutische Prozess sind von Anfang an miteinander verknüpft, das familiäre und schulische Umfeld der Kinder sind darin einbezogen. In der Klinik erhalten sie in fürsorgender Atmosphäre Entwicklungsanstöße, die im geschützten Rahmen schrittweise erweitert und gefestigt werden. Angeschlossen ist eine Schule, die die Kinder „verstehen, fördern und begleiten“ will, wie Schulleiter Michael Flaig die drei Säulen der schulischen Arbeit beschrieb.

Diese Strukturen aufzubauen, bedeutete Pionierarbeit. Denn nirgendwo existierte damals eine Tagesklinik für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Weil nicht immer ein vollstationärer Aufenthalt erforderlich ist, schufen die Fachkliniken der diakonischen Einrichtung Marienberg e.V. in Gammertingen und der Stiftung Liebenau (mit Sitz in Meckenbeuren bei Ravensburg) gemeinsam etwas Neues: die Tagesklinik Bernsteinstraße. „Sie hat sich außerordentlich bewährt“, zog nun Chefarzt Dr. Martin Menzel

von Mariaberg Bilanz. Dies bedeute aber auch, dass die Entwicklung weitergehen werde.

Die Bedeutung solcher Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie würdigte Prof. Klaus Henricke, ein ausgewiesener Experte der Kinder- und Jugendpsychiatrie für Menschen mit Behinderungen, in seinem Festvortrag. Er machte deutlich, dass „Kinder und Jugendliche mit Intelligenzmin- derung in gleicher Weise an sich, ihrem Leben und an der Welt wie jedes Kind auf dieser Welt leiden können“. Verhaltensauffälligkeiten und psychi- sche Störungen könnten also nicht einfach auf die Behinderung zurückge- führt werden: „Beeinträchtigte Kinder trauern oder ängstigen sich oder wer- den wütend genauso wie nichtbeeinträchtigte Kinder. Sie drücken ihr inner- es Erleben aber häufig ganz anders aus“, so Prof. Henricke. Es sei ein Irrglaube anzunehmen, Leben unter inklusiven Bedingungen mache auto- matisch zufrieden. „Die Beeinträchtigungen bleiben und beschränken die Möglichkeiten der Aktivität und Teilhabe“, sagte Prof. Henricke und beton- te: „Inklusion ist eine individuelle Möglichkeit, kein zu erzwingendes Ziel“. Die Teilhabe sei unmittelbar an eine hinreichende seelische Gesundheit gebunden. Die Tagesklinik unterstütze die Betroffenen und ihre wichtigsten Bezugspersonen dabei, „eigene Mittel und Wege zu finden, im wirklichen Leben zurechtzukommen.“

Sebastian Schlaich von den Liebenau Fachkliniken verwies zudem darauf, dass unter Kindern mit Behinderung ein höherer Anteil psychisch krank oder auffällig werde als bei Kindern ohne Behinderung. Viele dieser Kinder mit einer Einschränkung zeigen Überforderungs- oder Überreizungssymp- tome. „Deshalb kann Inklusion auch eine Gefährdung darstellen, wenn die Teilhabe nicht gut unterstützt wird“, sagte der Facharzt und bezeichnete die Tagesklinik daher auch als ein Zukunftsmodell. Konkret planen derzeit Ma- riaberg in Freiburg und die Liebenau Kliniken in Meckenbeuren weitere Tageskliniken dieser Art.

In der Tagesklinik Bernsteinstraße, eine gemeinsame Einrichtung der Mari- aberg-Fachkliniken gGmbH und der Liebenau Kliniken, wurden in den ver- gangenen zehn Jahren 753 Kinder und Jugendliche behandelt. pm

Weitere Informationen: Mariaberg, Robert Zolling, Pressesprecher und. Leiter Stabsabteilung Kommunikation, Klosterhof 1, 72501 Gammertingen- Mariaberg, Tel.: 07124 923-221, E-Mail: presse@mariaberg.de

Wohnungsnot wächst

942 Menschen in Wohnungsnot sind am offiziellen Stichtag der Liga der freien Wohlfahrtspflege in den Einrichtungen der Erlacher Höhe gezählt worden. Die Zahl der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen ist 2017 damit um 5,4 Prozent gegenüber dem Vergleichstag des Vorjahres gestiegen. Der Vorstand des diakonischen Sozialunternehmens, Wolfgang Sartorius, fordert die Einführung einer bundesweiten Wohnungsnotfallstatistik und ein koordiniertes Vorgehen der politisch Verantwortlichen.

Großerlach. Heiko M. ist verzweifelt. Der 57-Jährige ist wohnungslos. Zurzeit lebt er in einem Aufnahmehaus des diakonischen Sozialunternehmens Erlacher Höhe. Sein Vermieter hatte ihm gekündigt, während Heiko M. längere Zeit im Krankenhaus war. Eine Frist zur Räumung verstrich, da der 57-Jährige in der Klinik nichts davon mitbekam. Bevor er reagieren konnte, hatte sein Vermieter sein ganzes Hab und Gut entsorgen lassen. Das war rechtswidrig, aber was sollte Heiko M. tun? Er hatte alles verloren. Schon lange bemüht sich der 57-Jährige um eine eigene Wohnung, doch bislang bleiben alle seine Anstrengungen ohne Erfolg.

Mit solchen oder ähnlichen Schicksalen wenden sich Menschen an die Fachberatungsstellen und Aufnahmehäuser des Sozialunternehmens Erlacher Höhe. Und die Zahl der Hilfesuchenden steigt Jahr für Jahr weiter an. Mangels einer bundesweiten Wohnungsnotfallstatistik werden seit 1991 stets am letzten Freitag im September alle Menschen gezählt, die in den Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe beraten und unterstützt werden. Die sogenannte Liga-Stichtagserhebung wird landesweit von der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg durchgeführt, zu der die Diakonie, die Caritas, die Arbeiterwohlfahrt, die Israelitische Religionsgemeinschaft und das Deutsche Rote Kreuz gehören.

Das diesjährige Ergebnis des Sozialunternehmens Erlacher Höhe, das sich an 15 Standorten in Baden-Württemberg für Menschen in sozialen Notlagen einsetzt, ist alarmierend: Die Gesamtzahl der in der Wohnungslosenhilfe der Erlacher Höhe gezählten Personen liegt 2017 mit 942 um 5,4 Prozent höher als am Vergleichstag des Vorjahres. Noch nie zuvor wurden an einem Stichtag so viele wohnungslose Menschen gezählt. Besonders die Nachfrage in den präventiv arbeitenden Fachberatungsstellen ist stark gestiegen. Der Anstieg beträgt hier durchschnittlich 8,1 Prozent. In der Beratungsstelle Friedrichstraße in Backnang (Rems-Murr-Kreis) stieg die Zahl der Hilfesuchenden im Vergleich zum Vorjahr um 26 Prozent auf insgesamt 117 Personen, in der Fachberatung in Calw (Kreis Calw) sogar um 49 Prozent.

Für Karl-Michael Mayer, bei der diakonischen Einrichtung für Statistik und Dokumentation zuständig, lässt das Ergebnis nur einen Schluss zu: „Der Bedarf an Hilfe nimmt zu, weil die Zahl der Hilfebedürftigen steigt. Armut und Wohnungsnot wachsen in unserem Land trotz brummender Konjunktur

offenbar weiter.“ Alle Wohnangebote der Erlacher Höhe seien fast ununterbrochen voll ausgelastet. „Oft können die Menschen nicht ausziehen, weil wir keinen angemessenen, bezahlbaren Wohnraum für sie finden. Das System funktioniert nicht mehr“, so Mayer weiter.

Gemeinsam mit der Diakonie Deutschland fordert Wolfgang Sartorius, geschäftsführender Vorstand der Erlacher Höhe, deshalb ein koordiniertes Vorgehen der politisch Verantwortlichen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. „Angesichts der steigenden Zahl wohnungsloser Menschen muss die Wohnbaupolitik ein Hauptthema der nächsten Jahre werden.“ Neben der Förderung sozial gemischter Quartiere, in denen auch benachteiligte Menschen bezahlbaren Wohnraum finden, fordert Sartorius den Ausbau der entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen, damit Mieten weiterhin für Menschen mit geringem Einkommen und im Bezug von Grundsicherung und Arbeitslosengeld II bezahlbar bleiben. Darüber hinaus gelte es, präventive Maßnahmen flächendeckend auszubauen, um frühzeitig den Verlust von Wohnraum zu verhindern. Sartorius stellt klar: „Hier sind wir auch in Baden-Württemberg weit davon entfernt, die verfassungsrechtlich gebotene Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu gewährleisten, da gerade bei den präventiven Hilfen die Landkreise sehr unterschiedlich agieren.“

Von der künftigen Bundesregierung wünscht sich Sartorius, dass endlich eine bundesweite Wohnungsnotfallstatistik eingeführt wird, wie sie schon lange von Fachleuten gefordert wird. Zuletzt war ein entsprechender Antrag 2016 im Bundestag am Widerstand der CDU/CSU-Fraktion gescheitert. „Es ist unglaublich, dass es zwar belastbare Datengrundlagen zum Verbrauch von Zahnbürsten, Autoreifen oder Weihnachtsbäumen gibt, nicht aber zum Ausmaß des existenziellen Wohnungsmangels“, so Sartorius. Erst eine exakte Bedarfsmessung sei eine verlässliche Planungsgrundlage. „Da läuft bisher etwas gewaltig schief – das muss dringend geändert werden.“ pm

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsreferentin 71577 Großerlach, Erlach 5, Tel. 07193/57-177, E-Mail:andrea.beckmann@erlacher-hoehe.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Junge **Geflüchtete im Bundesfreiwilligendienst der Diakonie** in Württemberg haben die Fraktion „Die Grünen“ im Landtag von Baden-Württemberg besucht. Thekla Walker, stellvertretende Fraktionsvorsitzende, zeigte sich beeindruckt und bewegt vom Gespräch mit den jungen Männern. Bis dahin habe sie einen Tag mit unangenehmen Begegnungen gehabt – der Austausch habe ihr wieder Auftrieb gegeben. Weitere Besuche von Freiwilligen seien willkommen. cm

Wilhelmsdorf. Alle Einrichtungen der **Altenhilfe der Zieglerschen** tragen jetzt das **Prädikat „Familienbewusstes Unternehmen“**. Bei der Prädikatsverleihung wurden 14 Seniorenzentren, zwei Diakonie-/Sozialstationen und die Verwaltung des Geschäftsbereichs Altenhilfe mit dem Siegel „Familienbewusstes Unternehmen“ vom landesweiten Projekt familyNET ausgezeichnet. Siebzehn mal wurden die Zieglerschen im Haus der Wirtschaft in Stuttgart bei der Prädikatsverleihung aufgerufen. Aber so beeindruckend diese Zahl auch ist, so beeindruckend sind auch das Engagement der Einrichtungen und das Bewusstsein, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein zentrales Thema im heutigen Berufsleben ist. Mit den nun zusätzlich 17 Zertifizierungen innerhalb der Altenhilfe der Zieglerschen (hierzu zählen die Seniorenzentren in Aichwald, Baltmannsweiler, Bempflingen, Erolzheim, Esslingen, Gomaringen, Kirchheim, Kusterdingen, Leutkirch, Mössingen, Plüderhausen, Schorndorf, Wendlingen und Wilhelmsdorf, die Diakonie-/Sozialstationen in Mössingen-Bodelshausen-Ofterdingen und Wilhelmsdorf sowie die Verwaltung in Kirchheim) wurde das Ziel für 2017 erreicht, dass nun alle 25 Einrichtungen der Altenhilfe das Prädikat „Familienbewusstes Unternehmen“ tragen. Die stationären Einrichtungen und ambulanten Dienste der Altenhilfe haben sich somit einer eingehenden Prüfung im Rahmen des Projektes unterzogen. Bewertet wurden dabei die Aktivitäten der Unternehmen in zehn Handlungsfeldern: Führungskompetenz, Personalentwicklung, Arbeitsort, Arbeitszeit, Arbeitsorganisation, Kommunikation, geldwerte Leistungen, Service für Familien, Gesundheit sowie bürgerschaftliches Engagement. pm

Personalnachrichten

Barbara Traub ist von der **Evangelischen Hochschule Ludwigsburg** der **Titel Honorarprofessorin verliehen** worden. Bei einem Festakt überreichte Rektor Prof. Dr. Norbert Collmar vor über 100 Gästen die Urkunde. Die Hochschule verleiht diesen Titel damit zum vierten Mal. Honorarprofessorinnen und Honorarprofessoren führen in ihrem Fachgebiet Lehrveranstaltungen durch oder unterstützen die Hochschule durch Vorträge, Mitarbeit in Forschungsvorhaben oder Fortbildungen. Barbara Traub ist seit vielen Jahren und regelmäßig Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule und arbeitet mit Professorin Dr. Katja Baur und muslimischen Lehrbeauftragten in Seminaren und Vorlesungen zum interreligiösen Dialog sehr erfolgreich zusammen. Sie hat schon weit über tausend Studierenden jüdisches Denken und Leben im Dialog mit Christentum und Islam eröffnet und erklärt. Zudem wirkt Barbara Traub bei Publikationen und Fachtagungen mit. Durch ihre gleichzeitigen Funktionen als Vorstandsvorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (IRGW), Vorstandsmitglied der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. und als Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden setzt Barbara Traub damit deutliche Zeichen gegen religiöse Intoleranz und Antidiskriminierung. Die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes ist neben dem Engagement im Vorstand der ZWST auch Vorsitzende der Fürsorgefachkommission. pm

Dr. Barbara-Sabine von der Heydt-von Kalckreuth hat für ihr besonderes **Engagement in der Schuldnerberatung das Bundesverdienstkreuz erhalten**. Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat es ihr sowie 21 weiteren Bürgerinnen und Bürgern im Neuen Schloss in Stuttgart für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement überreicht. Anlass war der Internationale Tag des Ehrenamtes, der am 5. Dezember begangen wird. Als eine der ersten Ehrenamtlichen der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart begleitet die studierte Romanistin seit 2004 Menschen, deren Finanzen in erhebliche Schieflage geraten sind. „Demokratie lebt nicht vom Zuschauen, sondern vom Mitmachen“, sagte der Ministerpräsident bei der Übergabe des Ordens. Ein Projekt über die „Schuldenfalle Handy“ war der Einstieg in die Schuldnerberatung für die vierfache Mutter und zweifache Großmutter, die in Wernau lebt. Ihr besonderes Interesse bei der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart gilt der Arbeit mit Jugendlichen; deshalb hat sie sich hier in Präventionsprojekten wie „Schuldenfrei. Zukunft frei.“ und „One Week. No Media!“ engagiert. Außerdem konnte sie diese Zielgruppe während ihrer Sprechstunden in einem Stuttgarter sozialen Brennpunkt und bei mehreren Aktionswochen erreichen. pm